

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausfrieden

Iffland, August Wilhelm

Wien, 1799

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-90046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90046)

den, obwohl sehr heftig.) Bist du schuldig? sage mir es leise, ich thue dir nichts — ich schaffe dich doch nicht ab. — äußerst schnell.) Sage mir es nur gleich, so ist es gut

(**Geheimr.** Sie vergessen Sich auf die unbilligste Weise.

(**Hauptm.** Alle Geduld vergeht mir.

Hofr. (Von der Hofrätin sich schnell zum Hauptmann wendend, den er heftig an der Hand packt.) Dagegen giebt es Mittel. Denn du magst nun was taugen oder nicht, so will ich lieber gleich sterben, als mit dir in Unfrieden leben. Liebes — abscheuliches Weib! (er zieht den Hauptmann mit sich fort.)

(**Hofrath.** Um Gottes willen! (sie will nach.)

(**Geheimr.** (der eilig nachgeht, und sie zuecht. (wiset) Verlassen Sie Sich auf mich!

(**Stahl.** Herr Hauptmann! Herr Hauptmann!

Fünfter Aufzug.

In des Hofraths Hause.

Erster Auftritt.

Mamsell Stahl allein, mit einem Arbeitsförbchen am Arm.

Die Frau Schwägerin mögen doch schuldiger seyn, als ich selbst gedacht habe; das Ge-

witter hielte sonst nicht so lange an. Sie grollen, und gehen sich alle aus dem Wege. Mir vol- lends weichen sie ganz und gar aus. Thut nichts. (sie nimmt ihr Strickzeug heraus) Ich will ihnen in den Weg gehen — einer oder der andere muß mir hier doch in den Wurf kommen. (sie sticht, und geht auf und ab.) Jetzt brauchen sie mich, daß ich nur schweige. Wer mich nicht achten will, soll mich fürchten. Mit dem Hauptmanne habe ich ihr mein Tage nichts Gutes zugetraut; er würde ja sonst geheurathet haben. Freundschaft? — Hm! Liebe und Freundschaft — sie sind wie die rechte und linke Hand — sie begegnen sich leicht.

Zweyter Auftritt.

Wamsell Stahl. Geheimeräthin.

Geheimeräth. Tante! was haben sie gemacht?

Stahl. Ey, da haben mir ja die Frau Geheimeräthin! Dienerin!

Geheimeräth. Meine gute Mutter ist so sehr —

Stahl. Ist das der Willkommen für des Vaters leibliche Schwester?

Geheimeräth. Hatten Sie uns einen bes- sern entgegen gebracht, als Mißtrauen zwischen ein gutes, glückliches Paar zu bringen?

Stahl. Es mußte doch einmahl zur Sprache kommen.

Geheimerath. So machen Sie denn nur, daß das zwischen Vater und Mutter endlich geschieht

Stahl. Ihre Mutter darf ja nur um Verzeihung bitten.

Geheimerath. Können sie der Würde ihrer Tugend zumuthen — daß sie zuerst —

Stahl. Ey was! mein armer Bruder hat auch Würde

Geheimerath. Der Hauptmann ist so aufgebracht, daß er —

Stahl. Auch Würde? Nun vielleicht wird aus lauter Würde alles vergeben und vergessen. Wo ist denn der gute Hauptmann jetzt?

Geheimerath. Bey meinem Manne. Mein Vater geht hastig im Garten auf und ab. Bey meiner Mutter ist Mansell Hainfeld. Ich komme zu Ihnen, daß sie gut machen, was Sie

Stahl. Der Herr Neveu Geheimerath haben Ihnen Besserung angelobt? Für dasmal recht loblich. Aber nehmen Sie sich in Acht; der Schalk sieht ihm aus den Augen. Die Männer lassen nun ihre Lücken nicht.

Geheimerath. Ist's möglich? Wollen Sie denn keinen Frieden ungetrübt lassen?

Stahl. Frieden? (lacht.) Wenn sich die Männer nicht fürchten, so betrügen sie noch viel mehr. Sie müssen gar nicht aus der Furcht kommen. Die Angst muß dem Manne zur Gewohnheit werden.

Geheimerath. Das begreife ich nicht.

Stahl. Sie kennen die Männer nicht. Treibt

sie der Zank weg, so bringt er sie auch wieder her! —

Geheimrath. Aber das süße Gefühl, eines dem andern —

Stahl. An der Gränze unserer Rechte muß ein ewiger Krieg bleiben, so vergrößern wir unsre Herrschaft. Die Männer müssen von Gehorsam ermattet werden, sonst sind wir verloren —

Geheimrath. Das nennen Sie eine glückliche Ehe?

Stahl. Und was ist das, was ihr so nennt? Eine solche langweilige Freundlichkeit, daß, wo man so ein Paar neben einander in Vergesslichkeit, Frieden sieht, man gleich angenehme Ruhe wünschen und umkehren möchte. Der Ehestand muß ein immerwährender Zank um die Herrschaft bleiben.

Geheimrath. Gott bewahre mich!

Stahl. Liebes Kind, — die Männer sind dumm! alle entsetzlich dumm! Wir sind geschied. Der geschiede Theil muß regieren. Ohne Zank kann man das nicht: also zanken Sie, so regieren sie auch.

Geheimrath. Nimmermehr.

Stahl. Jedes Gericht, jede frohe Miene, jeden Spaziergang müssen die Männer uns abgewinnen, nur theilweise verlangen — dann geht es, wie es soll.

Geheimrath. Ungemessen will ich Liebe geben und empfangen. Besuchen Sie mich, und sehen Sie dann, ob ich unglücklich bin.

Stahl. Wer war heute Morgen unglücklich? he?

Geheimrath Ich! weil ich mit Thränen herrschen wollte. Meine Mutter hat sehr Recht; nicht Thränen, nicht Bank, nicht Herrschaft, Gutmüthigkeit allein bürgt unser Glück. (geht ab)

Stahl. Dienerin! Dienerin! Madam Gutmüthigkeit! — Dienerin! Die muß ich auch noch ändern! Suverän muß die gebieten!

Dritter Auftritt.

Mamsell Stahl. **Fabritius.**

Fabrit (in einem Frack, Stiefel, Kreppelette, Handschuhen und rundem Hut.) Hier bin ich, vielwerthe Mademoiselle.

Stahl. So! so recht, lieber Herr Fabritius! in der Kleidung kann man Sie allenfalls producieren.

Fabrit. So? Ja, nach Dero Bedingungen und Willensmeinung bin ich mit anderweiten Kleidungsstücken ausgestattet, damit an mir nichts ermangeln möge.

Stahl. So ist es recht, Herr Fabritius.

Fabrit. So? (besieht sich.) Ich weiß aber nicht, wohin ich meine Gebeine thun soll. Es ist mir, als hätte ich fremde Arme, Hände und Füße, und einen Harnisch an Körper. Nichts dünkt mich zu seyn, wie es sonst war, als mein Kopf.

Stahl. O der bleibt ewig so.

Fabrit. Nach dieser Verwandlung also sind Sie nunmehr meine deklarierte Braut.

Stahl. (reicht ihm die Hand.) Ja. Ich acceptiere Sie als Bräutigam

Fabrit Nun, das ist gut.

Stahl. Sie könnten wohl mehr sagen.

Fabrit. Wozu? — Hier ist denn auch der Ring.

Stahl. (nimmt und besieht ihn) Nur ein simpler goldner Ring?

Fabrit. Der Brautring. — Er kostet vier Thaler und

Stahl. Da! da ist denn auch ihr Ring.

Fabrit (nimmt ihn.) Und sechzehn Groschen. (Er verbengt sich.) Die Kapitalbriefe lassen Sie sich nun vom Herrn Bruder gleich ausliefern; das muß gleich geschehen.

Stahl. Ja freylich!

Fabrit. (setzt sich.) So. Nunmehr kann ich bald den Detailhandel aufgeben, und den Speculationshandel anfangen. Gott sey vielfältig dafür gelobt!

Stahl. Stehen Sie auf, Herr Fabritius!

Fabrit. (setzt sich gerade auf) Ich bin müde.

Stahl. Das schickt sich nicht.

Fabrit. Wir sind ja nun Brautleute —

Stahl Und wenn wir Eheleute sind —

Fabrit. Darf ich nicht müde seyn?

Stahl. Müssen Sie mir stets die Ehrerbietung beweisen, die man einem Frauenzimmer schuldig ist. Stehen Sie auf.

Fabrit. (steht auf) Meine armen Füße —

Stahl. Ich nehme keine Notiz davon.

Fabrit. Kurios!

Ein Lustspiel.

111

Stabl. Ich habe achtzehn tausend Thaler, in lauter Kammerobligationen; die erheben wir nun. (sie setzt sich)

Fabrit. (lächelt.) Schön. Gott sey vielfältig dafür gelobt!

Stabl. Kommen Sie her, Herr Fabritius!

Fabrit. (geht zu ihr.)

Stabl. (sticht.) Ich bin verdrießlich, mein Lieber.

Fabrit. So? das geschieht wohl; es schadet nichts.

Stabl. Unterhalten Sie mich.

Fabrit. Ja. O Gott! ja. Mit hinlänglicher Speise und Trank, was die Nothdurst erfordert, nach christlichem Gebrauch mit Moderation empfangen, und mit Modestie genossen.

Stabl. (ärgerlich) Was ist das?

Fabrit. Was befehlen Sie?

Stabl. Sie sollen mir jetzt die Zeit vertreiben.

Fabrit. So — mit Redensarten?

Stabl. Freylich. (sie wirft das Streckzeug hin.) Mein Garn ist zu Ende. Sprechen Sie, was Sie wollen.

Fabrit. Ich habe fünf Kisten mit Zucker bekommen.

Stabl. So?

Fabrit. Und Bourbonischen Kaffee.

Stabl. (gähnt.) So?

Fabrit. (lacht.) Ich verkaufe ihn für Lavanische Bohnen.

Stabl. Hm!

Fabrit. Das trägt was ein.

Stahl. Nehmen Sie das Garn aus meinem Strickbeutel.

Fabrit. Da heraus?

Stahl. Ja.

Fabrit. (macht ihn auf, und läßt ihn fallen.) Ey! sehen Sie einmahl.

Stahl. Heben Sie ihn auf.

Ja

Fabrit. ~~Ja.~~ (er läßt ihn ab)

Stahl. (nimmt ihn, und das Garn heraus.) Ihre Hände!

Fabrit. (besteht seine Hände.)

Stahl. Halten Sie Ihre Hände her.

Fabrit. Gehorsamst aufzuwarten: da sind sie alle beyde.

Stahl. Haben Sie niemahls einem Frauenzimmer Garn zum Abwickeln gehalten?

Fabrit. Ach! Ach Gott, nein!

Stahl. Halten Sie Ihre Arme so. (sie zeigt es ihm.)

Fabrit. (hält die Arme gerade auf, die Ellbogen im rechten Winkel herab) So?

Stahl. Meinertwegen. (sie legt ihm das Garn um die Hände) Sehen Sie Sich.

Fabrit. Mit dem Garne?

Stahl. Ja.

Fabrit. (geht mit dem Garne, einen Stuhl zu hoblen.) Mein Gott! (er betrachtet den Stuhl) das geht nicht. (er sieht Rousell Stahl an) Ich kann den Stuhl nicht anfassen.

Stahl. Warum nicht? Nehmen Sie den Stuhl mit beyden Händen.

Ein Lustspiel.

113

Fabrit. (foßt ihn an.) So?

Stahl. Ja. Bringen Sie den Stuhl da zu mir her.

Fabrit. Ja, ja! (er thut es.) Es geht doch. Sehen Sie einmahl.

Stahl. Sezen Sie Sich.

Fabrit. (versucht es.) Das geht aber nicht.

Stahl. (zornig.) Warum nicht?

Fabrit. Mein neues Kleid —

Stahl. Aus der Trödelbude — (sie lacht.) Gleichviel!

Fabrit. (setzt sich ängstlich.) Das wird ja meschant zugerichtet.

Stahl. Drehen Sie Sich mit dem Stuhle zu mir her.

Fabrit. (steht halb auf, hält die Hände mit dem Sarn ausgestreckt vor sich hin, und sucht mit dem Fuße den Stuhl zu rücken.)

Stahl. So. (sie fängt an Sarn abzuwickeln.) Sie geberden Sich etwas einfältig, mein Schaz.

Fabrit. Es ist mir auf einmahl — ganz angst und bange geworden.

Stahl. Weßhalb?

Fabrit. Das weiß ich — nicht.

Stahl. Sie müssen viel manierlicher werden. Nun, ich will Sie schon informieren.

Fabrit. (stirbt sich.) Ach!

Stahl. (schnell.) Was?

Fabrit. (erschrocken.) Mich gehorsamst zu bedanken. (Pause.) Wollen Sie denn alle das Sarn abwickeln?

Stahl. Ja.

Fabrit. Von meinen Händen?

Stahl. Ja

Fabrit. Die ich so hinaus halten soll?

Stahl. Ja.

Fabrit. So?

Stahl. Wie viel Geld haben Sie?

Fabrit. Acht und zwanzig tausend Thaler.

Stahl. Meines dazu sind sechs und vierzig tausend Thaler.

Fabrit. Ja. Fehlen noch vier tausend an den funfzig tausend Thalern. Wenn wir uns recht behelfen, so können wir die vier tausend Thaler bald erübrigen.

Stahl. Sparen wollen wir.

Fabrit. Ach ja, ja, ja!

Stahl. Wir wollen uns aber nichts abgehen lassen.

Fabrit. So?

Stahl. Sind Sie in dem Concert abonniert — gehen Sie dahin?

Fabrit. Ich mache mir nichts aus der Musf.

Stahl. Warum nicht gar?

Fabrit. Man hat sie ja ohnedies umsonst; Mittags vom Thurme, und Abends den Bapfenstreich.

Stahl. Fi donc!

Fabrit. Unsere Pfeifer blasen ganz lustig.

Stahl. Wir müssen eine Loge nehmen.

Fabrit. Freymäurer? (er läßt die Arme sinken.)
Gerechter Gott!

Stahl. Im Theater; eine Loge im Theater.

Fabrit. Dem sündhaften Spiel habe ich mein Tage noch nicht beygewohnt.

Stahl. Halten Sie doch die Arme gerade.

Fabrit. Sie thun mir weh. (er hebt sie wieder auf.)

Stahl. Nicht doch! — Sind Ihre Zimmer tapezirt?

Fabrit. Nein.

Stahl. Das muß geschehen.

Fabrit. So?

Stahl. Nicht kostbar.

Fabrit. Ganz recht. In meiner Stube ist die Land- und Postkarte vom römischen Reiche angeheftet, und zwey Gemählde von — von — Schiffen, glaube ich.

Stahl. Wir werden recht glücklich seyn.

Fabrit. O ja! Nur — kein Garn abwickeln.

Stahl. Sie werden mir recht wohl gefallen.

Fabrit. Gehorsamst obligiert. (er dreht den Kopf verlegen.) Ach!

Stahl. Was ist Ihnen?

Fabrit. O Gott!

Stahl. Nun?

Fabrit. Der Angstschweiß bricht mir aus.

Stahl. (trocknet mit dem Luche seine Stirne.) Ihre Gattin wird Ihre Mühseligkeiten erleichtern.

Fabrit. Ach ja!

Stahl. Nur müssen Sie hübsch folgsam seyn. Was machen Sie für Gesichter, Herr Fabritius?

Fabrit. Ich? Ich bin vergnügt

Stahl. Wie ist Ihr Taufname?

Fabrit. Christoph

Stahl. Psui! Ich werde Sie Ludwig nennen.

Fabrit. Ich heiße aber nicht so.

Stahl. Thut nichts. Aber was machen Sie?

— Was haben Sie denn mit Ihren Armen?

Fabrit. Ich kann's nicht mehr halten.

Stahl. (wickelt fort.) Einbildung!

Fabrit. Ich lasse das Garn fallen.

Stahl. Sie müssen Sich niemahls widerspenstig gegen mich bezeigen, mein lieber Louis —

Vierter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Stahl. Wir sind Braut und Bräutigam, lieber Bruder.

Hofr. In Ewigkeit, Amen.

Fabrit. (steht auf) Lieber, werther Herr —

Stahl. Bleiben Sie sitzen.

Hofr. Unwerther Herr Fabritius! warum haben Sie dem Hauptmann das Billet, das er

Fabrit. (Angstlich die Hände nach Wamsell Stahl, den halben Leib nach dem Hofrath zu haltend.) Ich hielt es für Neuigkeiten, und —

Hofr. Wann heirathen Sie meine Schwester?

Fabrit. (seufzt.) Ach Gott!

Stahl. (steht während auf, und reißt ihm das Garn weg) Sobald es mir gefällt.

Fabrit. Und es — und —

Stahl. (heftig zu Fabritius.) Was?

Fabrit. Ich — ich — (er faßt an den Kopf.) weiß selbst nicht.

und den Kopf fallen ließ. nicht wieder

Stahl. Stehn Sie auf!

Hofr. Auf — und führen Ihr Glück bald mit sich heim.

Stahl. Ich bleibe ja hier in der Stadt, Bruder! Herr Fabritius, kommen Sie mit herein; man hält Sie für einen Narren (geht ab)

Fabrit. Ich will nur wegen des Geldes.

Fünfter Auftritt.)

Hofrath. Fabritius.

Fabrit. Liebwerther Herr Hofrath —

Hofr. Marsch, Herr Bruder! Fort!

Fabrit. Nein, nein, nein! Kein Herr Bruder! —

Hofr. (halb lachend.) Was?

Fabrit. Ich bin's nicht würdig. Ach, sehen Sie einmal! Gott hat mich sichtbarlich gestrafet.

Hofr. Womit?

Fabrit. Ich kann's nicht von mir geben. Helfen Sie mir! Mein armes unschuldiges Gewissn —

Hofr. Wie Sie mit dem Billet — ich trete mit dem Fuße darauf.

Fabrit. Auch? Und sie — die Manssell Pina, stehen schon mit beyden Füßen darauf! Sie sind ja ein christlicher Mann — helfen Sie mir doch von dem Glückel

Hofr. Was ist das?

Fabrit. Ich sage es ja: ich bin es nicht würdig. Ach, nehmen Sie doch hier das Kinn

gelchen. Den meinen will ich gern im Sitze lassen, nur daß ich die Kleider wieder vom Leibe krieger.

Hofr. Jämmerlicher Mensch!

Fabrit. Sie haben ganz Recht. — Sie will — Was will sie? Ach Gott — Concerte — Garn wickeln — Komödien — mich Louis heißen — tapazieren — Ich — ich —

Hofr. Will er hinein! (er treibt ihn der Mansfell Stadt nach.) Will er hinein!

Fabrit. Herr Hofrath — um meines armen Lebens willen!

Hofr. (Da Fabritius nahe an der Thüre ist — stampfte er mit dem Fuße, und schlägt in die Hände.) Willst du fort!

Fabrit. (erschrickt und stolpert — ohne zu fallen, mit dem Geschrey: Gott sey mir gnädig! — aus Unbeholfenheit rucklings in die Thüre)

Hofr. Es läßt sich niemand sehen, weder die Frau Gemahlin, noch die Kinder, noch der Herr Hauptmann. — Habe ich Unrecht — so ist es diesmal schwer, mit Anstand durchzukommen. — Wenn ich nur selbst wüßte, weshalb ich den heillosen Lärmen angefangen habe? — Ich war freylich sehr allarmiert von — von — Nun, wovon? — Hm! — von eigener Schuld! Da sucht denn jeder arme Sünder gern Leute, die nicht besser sind, als er selbst! — Si! — man kommt — Meine Frau? Wahrhaftig! Nimm dich zusammen — vielleicht glückt es dir, daß du noch das Ansehen haben kannst, großmüthig zu vergeben. — Ja, ja! so kommst du mit

Ehre heraus! Ich will mir ein sträfliches Ansehen geben!

Sechster Auftritt.

Hofrath. Hofrathin.

Hofr. Was giebt's? Wer hat dich gerufen? Was willst du hier?

Hofrath. Dir aus der Verlegenheit helfen.

Hofr. (blsig.) So weit sind wir nicht. Dießmal mußt du erst demüthig werden. Du hast —

Hofrath. Dießmal?

Hofr. Du hast gefehlt; du mußt es bekennen, und um Vergebung bitten.

Hofrath. Nein, mein Freund.

Hofr. Bringe mich nicht noch mehr auf, das rathe ich dir!

Hofrath. Und hätte ich mir auch einen leisen Vorwurf zu machen, was doch wahrlich nicht ist — wie manches hätte ich mit dir abzurechnen! Du kannst schnell vergessen.

Hofr. Laß den Verstand weg Schlag an dein Herz, und bekenne dich zur armen Schneiderin.

Hofrath. Du bist unartig gewesen, und wohl noch viel mehr. Du bist es öffentlich gewesen. Genugthuung steht mir bevor. Ich verlange sie nicht glänzend, weil ich die Auftritte von Geräusch hasse. Ich will dich überzeugen, dir verzeihen, daß du uns beyden einen drückenden Augenblick gegeben hast, und dann in Hoffnung

auf dein Herz zufrieden und glücklich mit dir leben.

Hofr. Das ist zu toll! (er geht.)

Hofrath. Du gehst?

Hofr. Ich will wieder kommen. Sieh mich an! — Bey meiner Seele! ich glaube — ich fürchte — ich hoffe und fürchte, du bist unschuldig.

Hofrath. Gewiß bin ich es.

Hofr. Ach, du bist ein prächtiges Weib; das habe ich ja immer gesagt. Aber jetzt bist du ein wenig schuldig.

Hofrath. Nein.

Hofr. Du mußt es seyn, damit ich dir etwas zu vergeben habe.

Hofrath. Nicht im mindesten.

Hofr. (hält ihr das Billet vor.) Nun, aber das da?

Hofrath. Das habe ich geschrieben.

Hofr. An den Hauptmann?

Hofrath. Ja.

Hofr. Der mich für dich ausspioniert hat, der dir verrathen hat, daß ich bey der — Holla!

Hofrath. Wäre dein eigenes böses Gewissen die Grundlage deines Zorns gewesen?

Hofr. Das bitte ich mir aus. Mein Gewissen ist —

Hofrath. Ps! ps! Sprich nicht weiter!

Hofr. Nun, das lasse ich mir auch gefallen.

Hofrath. ~~Es~~ mein immer gleiches Betragen durch zwey und zwanzig Jahre, und so manche Nachsicht mit deinem höchst ungleichen Be-

tragen, konnten mich nicht gegen einen wilden Sturm schützen?

Hofr. Die Wildheit kam aus meinem Herzen, das dich liebt.

Hofrath. Deshalb verzeihe ich dir. Aber vorher will ich dich auch überzeugen. Als ich —

Hofr. Ein Wort. Ich will platterdings ein Verdienst gegen dich haben. Wir wollen uns versöhnen, ehe ich noch ein Wort weiß.

Hofrath. Das kann nicht seyn.

Hofr. Sieh, das ist doch ehrlich. Du könntest mir ja auch etwas vorlegen. Ich würde dir es glauben, denn ich glaube dir gern. Ich liebe dich über alles in der Welt, und will dir einen Beweis dadurch geben, daß ich jetzt ohne alle Überzeugung deine Hand auf Treue und Glauben deines Herzens annehmen will.

Hofrath. Ich ehre dies Gefühl; aber —

Hofr. Ich will noch mehr thun. Ich erkläre mich — es hört uns doch niemand? — ich erkläre mich für eine Art von einfältigen Mann, daß ich den häßlichen Leuten glauben konnte. Ich will auch noch mehr thun — ich erkläre mich für eine Art Spigbuben, weil ich — weil ich selbst eine Art von — wie will ich sagen — von Deficit in der honetten Ehestandesrechnung meinerseits merke; und weil — — mein Engel, nun sey so gut, und sprich da ein wenig.

Hofrath. Ja, du kannst vollauf gut machen, wenn du fehltest. Deshalb bist du ja der

Mann meines Herzens, und keiner konnte es seyn, wie Du! Du, Du allein!

Hofr. Ach, das lautet überaus lieblich! Aber ich stehe entsetzlich albern daneben.

Hofrath. Sehr ehrlich und herzlich stehst du neben mir. Laß dich umarmen.

Hofr. O ja! von Herzen gern.

Hofrath. (umarmt ihn.)

Hofr. Mir kommt es jetzt nicht zu, dich an mein Herz zu drücken, so gern ich es wollte.

Hofrath. Wie süß ist mir die Geduld belohnt, die mir nichts gekostet hat, da ich deiner gewiß war!

Hofr. Ach du bist sehr liebenswürdig? — Aber — aber wie trete ich nun mit Ehre und Autorität wieder unter die übrigen Menschenkinder?

Hofrath. In meinen Armen.

Hofr. Das ist die beste Explication. (er elzt fort.) Komm! (sie gehen, indem begegnen ihnen der Geheimrath und der Hauptmann.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Geheimerrath. Hauptmann.

Geheimr. Wollen Sie so gut seyn, und einen Augenblick dort in den Vorsaal gehen?

Hofr. Wer? ich?

Geheimr. Alle beyde.

Hofr. Ja, ja! (er geht, und kommt zurück.) Hauptmann! ich bin jetzt nicht mehr so — da

*ach du bist
sehr liebenswürdig?
Aber — aber wie trete ich
nun mit Ehre und
Autorität wieder unter
die übrigen Menschen-
kinder?*

sieht weg? so! (verlegen.) Ich bin — (unmuthig.)
 Was bin ich denn — (lebhaft, mit gutmüthigem
 Ungeflim.) Will es denn kein Mensch merken,
 daß sich das Firmament changiert hat? ((besitzg.)
 So höre es, wer es hören will — mein Zorn
 ist bankerot. (er geht mit der Hofräthin nach der
 Seite, wo Mansell Stahl abgegangen ist)

Achter Auftritt.

Geheimerrath. Hauptmann.

Geheimr. Es ist doch ein vortrefflicher
 Mann!

Hauptm. Ja, er ist gut, und verdient so
 eine Frau. Seine Fehler — ach! mache je-
 der die seinen so gut wie er. Aber — was
 wollen wir hier?

Geheimr. Unser Gespräch von vorhin schlie-
 ßen. — Sieh da! — wir werden hier nicht
 allein bleiben, wie ich höre.

Neunter Auftritt.

Vorige. Geheimeräthin. Mansell
 Hainfeld.

Geheimeräth. Sind Sie da, Herr Haupt-
 mann? — Friederike! hier verlangt man nach
 Ihnen. — Ferdinand! — (sie winkt dem Gehei-
 merath, und geht mit ihm in das dem Hofrath ge-
 genüber liegende Nebenzimmer.)

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Mamsell Hainfeld.

Hauptm. Sehen Sie mich ungern hier mit Ihnen allein?

Hainf. (Sieht ihn an, und sagt dann freundlich unbefangen.) Nein.

Hauptm. Ich danke Ihnen. (nach einer Pause.) Mademoiselle, ich weiß des Guten viel von Ihnen. Ich habe davon mit der Hofrätin gesprochen, sie mit mir. Sie zeichnen Sich sehr, sehr vortheilhaft vor der Mehrheit aus.

Hainf. Das habe ich wohl immer gewünscht.

Hauptm. Ihr Betragen in des Geheimenraths Hause, in einem so kritischen Zeitpunkte, hat mich unbeschreiblich interessiert.

Hainf. Wie hätte ich wohl anders handeln können?

Hauptm. Ganz recht, ganz recht! Aber doch haben Sie ganz besonders vortrefflich gehandelt. Lassen Sie mich zur Sache kommen. — Die Hofrätin hat Ihnen einen langen Brief meineswegen geschrieben.

Hainf. Ja, mein Herr.

Hauptm. Was empfinden Sie darüber?

Hainf. Muß ich das jetzt gleich sagen?

Hauptm. Ich bitte darum.

(Der Hofrath und die Hofrätin waren schon vorher an ihrer Seite, so wie der Geheimrath und die Geheimrätin an der andern Seite, sichtbar.)

Hainf. Das Ganze hat mich überrascht, aber in Wahrheit — nicht unangenehm überrascht.

Hauptm. Sie erfreuen mich so ~~sehr~~ ^{daß} mir das Wasser in die Augen tritt.

Hainf. Ich habe eine sehr gute Meinung von Ihnen, und Sie verdienen sie. Aber doch —

Hauptm. (gespannt) Aber doch?

Hainf. Alles, was ich seit kurzem hier erlebt habe — Ach, die Männer, die Männer!

Hauptm. Ich gebe mich für keine Ausnahme, aber ich bin ein ehrlicher Mann. Schlimmer, als Sie mich jetzt kennen, werden Sie mich nicht kennen lernen.

Hainf. Nun — das wäre etwas. Das wäre sogar viel.

Hauptm. Ihr Herz ist frey — Sie sind unabhängig —

Hainf. (seufzt) Ach ja!

Hauptm. Annehmlichkeiten des Lebens heutzutage mein Vermögen Ihnen dar. Für das Glück des Herzens — wenn ich der Mann seyn könnte, von dem Sie es erwarten möchten, bürgere ich Ihnen.

Hainf. Sie haben viel Güte, viel Wärme des Herzens; ich glaube, Sie wären wohl der Schwärmererey fähig.

Hauptm. Für jedes Gute.

Hainf. Die Schwärmer fürchte ich. Man kann ihnen wahrlich nicht trauen. So ist der Geheimrath auch, und doch — doch konnte er seine gute Frau vernachlässigen.

Hofr. (droht dem Geheimenrathe.

Geheimrath. (fährt mit der Hand über seine Augen.

Geheimr. (zieht sich etwas zurück)

Hauptm. Ich bin nicht so leichtsinnig wie er.

Hainf. Dann ist der Hofrath —

Hofr. (streckt den Kopf hervor.)

Hainf. Hat er nicht die liebenswürdigste Frau? Und doch betrügt er sie.

Hofr. (verbeugt sich.)

Hainf. Hat er mir nicht die sonderbarsten Bärlichkeiten vorgeschwatzt?

Hofrath. (zieht ihren Mann zurück.)

Hainf. Hat er mir nicht —

Hofrath (macht die Thüre zu.)

Hainf. Wer ist da?

Hauptm. Niemand.

Hainf. Hat er mir nicht einen vollständigen Liebesbrief geschrieben? Wie kann man nun dabei noch an Beständigkeit glauben?

Filfter Auftritt.

Vorige Hofrath. Hofrathin, und wie der Hofrath redet, Geheimerath und Geheimerathin.

Hofr. (tritt zwischen beide, und deutet auf den Hauptmann) Ist der der Rechte?

Hainf. (erschrocken.) Mein Gott! Herr Hof

Hofr. Sie erschrecken? Viktoria! Sie ist

dein! (er legt ihre Hände zusammen.) Und nun stelle dich daher, liebliche Tyrannin meines zerschlagenen Gemüths, zu den zwey Glücklichen, ~~seht herab auf mich~~ Prosituirten, und brülle: Viktoria!

Alle (außer der Hofrätin.) Viktoria!

Hofr. Er nicht, Herr Sohn! — da herüber! Er gehört zu den miserabeln Gefangenen.

Hofrätin. Losgesprochen beyde! ~~frey und ledig.~~ Nun bist du überzeugt — nun schne dich aus für deinen Ungestüm. Ich danke ihn dir; er kam aus dem Herzen, das ich verehere.

(Sie umarmt ihn.)

Hofr. (in ihren Armen.) Hört Ihr's? Ihr — Amtsbrüder und Kandidaten — sie verehrt mich — ich bin ein honorabler Sünder. Macht's nicht schlimmer, fällt nicht tiefer, steht geschwinde wieder auf, lauft nach Hause, und sagt: — „Frau, ich bin gefallen.“ — Das ist mein Segen über Euch.

Hainf. O mein Herr, ehe Sie glauben, daß Sie segnen dürfen — erlauben Sie doch, daß ich Ihre Hauptsünde producire.

(Sie zeigt sein Billet.)

Hofr. (reißt's ihr weg.) Liebe Lina! da — (er holt das Billet an den Hauptmann auch hervor.) da sind zwey unnütze Papiere! ich gebe sie dir zu Papillotten.

Hofrätin. Mein Freund, (sie thut einen Riß durch beyde Papiere zugleich.) ich quittiere im Einzelnen und im Ganzen (sie giebt ihm die Stücke. In Wamsell Hainfeld:.) Haben Sie denn zu der

ungestümen Verbindung meines Freundes Ja gesagt?

Hainf. (zu Hofrätin) Glückliche Freundin, Gattin und Mutter — Sie haben eine Hand, die segnen darf — geben Sie uns Ihre guten Wünsche. Unser Glück ist ihr Werk.

Hofrath. (auf beyder Hände die rechte Hand legend.) Seyd guten Muths.

Geheimrath. (umarme Mamsell Halsfeld.)

Geheimr. (den Hauptmann.)

Hofr. Mich lassen sie da stehen, wie einen, der Kirchenbuße thut! Ihr Gerechten seyd ein stolzes Gefindel! (zum Hauptmann.) Erst das Probejahr bestanden! (zum Geheimrath.) Der Herr ist ein Hauptsünder. (zur Geheimrätin.) Du bist lange nicht, was deine Mutter ist — Also zieht die Flaggen ein, seht auf euren Weg, und überhebt euch nicht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mamsell Stahl Fabritius.

Stahl (von innen) Haltet den Spigbuben.

Alle (sehen dahin)

Fabrit. (läuft heraus)

Hofr. (sagt ihn auf.) Wer da?

(Fabrit. Gott sey mir gnädig!

(Stahl Meschanter Affe!

Hofr. Recht! er darf seiner Strafe nicht entgehen (er wirft ihn der Mamsell Stahl in die Arme.)
Da, umarme den todten Hahn.

Stahl. Treuloser Fabritius!

Fabrit. Ach, höre mich, wer ein Christenkind ist! Ich gebe den Geist auf in den ersten acht Tagen.

Hofr. Immer noch zu spät, vielwerther Herr Fabritius.

Stahl. Denke nur, Bruder, er will zurück gehen

Hofr. Er hungert sie tödt; sie verleumdet ihn tödt. Das ist deine Genugthuung.

Hofrath Unser Frieden ist meine Genugthuung.

Fabrit. Ich zahle ja Abstand —

Stahl. Hören Sie? Sie haben es alle gehört — Abstand zahlt er.

Fabrit. Ach ja, ja! was Konsiderables!

Stahl. Jetzt können Sie gehen, wohin Sie wollen.

Fabrit. Gott sey vielfältig gelobt!

(Er geht ab.)

Hofr. (zu Wamsell Stahl, auf den Hauptmann und Wamsell Hatnsfeld deutend) Die beyden sind ein Paar.

Stahl. So? Hm! — (verbeugt sich.) Ich habe die Ehre —

Hofr. (halblaut) Das Glück nicht zu hindern. (zu Hofrath.) Alles Glück hast du stets befördert — meines hast du geschaffen, mit Freundlichkeit, mit Nachsicht, Geduld und Liebe — Vor allen bekenne ich es rund heraus; ich bin es nicht werth; aber ich bin kein ehrlicher Kerl, wenn ich es nicht tief empfinde.

Jetzt geht er ab, wie immer!

Hofrath. Kinder! unser Leben ist frohlich
und der Menschheit nützlich. Umarmen wir uns
in einem dichten Sirkel —

Alle. (wollen sie umarmen.)

Hofr. Halt! (zu Wamsell Stahl) Dich ruft
jemand.

Hofrath. Ich! ich! — meines Mannes
Schwester —

Stahl Ich bin ja eine ledige Person. (geht.)
Was soll ich länger hier?

Hofr. Loos — leer — und ledig — das
weiß Gott! — Jetzt — Ehre, dem Ehre ge-
bührt. Meine Frau hat gegeben; wir haben
empfangen. Von d a h e r, von dieser reinen
Seele kommt alles Gute. — Den Handkuß legt
ihr ab.

(Geheime. Von Herzen!

(Geheimrath. Mein ist sie!

(Beide nehmen die eine Hand.)

(Hauptm. Ihre Freundin!

(Hainf. Mutter!

(Sie nehmen die andere Hand.)

Hofrath. Kinder! Freunde! — Mann!

Hofr. (umarmt sie außer der Gruppe von hinten zu.)
Peccavi! Peccavi! Aber ich bin doch kein Lau-
genichts! Laßt sie — geht — mein ist sie! —
(er umarmt sie.) Lina, bey dir ist mein Glück! —
Verlasse mich aller gute Muth, wenn ich das je
vergesen kann.

(Die übrigen sammeln sich um beyde)

*Das Hauptm. Kind ist von dem Hofrath
zu ihm. Von diesem unheimlich*

fröhlich
wir uns

ch rufst

Mannes

i. (geht.)

— das
Ehre ge-
haben
reinen
Fuß legt

ann !
inen ja.)
in Lau-
se! —
stet! —
das je

)

32571/13
1/2 1/2